

Kinderkrippe nach Emmi Pikler

Pädagogisches Konzept



Jetzendorfer Straße 6
85238 Petershausen

Tel.: 08137-60598-60
E-Mail: info@freilernen.de
www.freilernen.de

Inhalt

1 Einleitung	3
2 Grundlagen	4
2.1 Dr. Emmi Pikler und ihre pädagogischen Leitgedanken.....	4
2.2 Bildungsziele in Bayern	4
3 Umsetzung.....	5
3.1 Prinzipien	5
3.1.1 Bewegung	5
3.1.2 Geborgenheit.....	6
3.1.3 Inklusion	6
3.2 Konkrete Umsetzung.....	7
3.2.1 Eingewöhnung	7
3.2.2 Die beziehungsvolle Pflege	7
3.2.3 Wickeln.....	8
3.2.4 Die freie Bewegungsentwicklung in der vorbereiteten Umgebung.....	8
3.2.5 Freies Spiel	8
3.2.6 Mit Worten begleiten	9
3.2.7 Eigenständige Entwicklung ohne Eingreifen des Erwachsenen	9
3.2.8 Spielmaterial	10
3.2.9 Aufgaben der Pädagogen	10
Herstellen der vorbereiteten Umgebung.....	10
Der Erwachsene als Begleiter	11
Erwachsene als Begleiter	11
Zusammenarbeit mit den Eltern.....	11
Beobachtung und Dokumentation	11
Pädagogen.....	12
4 Zusammenfassung	12

1 Einleitung

"Ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorener Tag."
(*Charlie Chaplin, 1889-1977*)

Der Trägerverein frei lernen e.V. startete im September 2018 mit einer Kinderkrippe nach Dr. Emmi Pikler. Neben der Krippe betreibt der Träger die Aktive Schule Petershausen als alternative Grund- und Mittelschule sowie den Kindergarten „Aktive Montessori Kindergruppe Petershausen“.

Kindern bieten wir somit in unserer Einrichtung die Möglichkeit, vom Kleinkindalter bis zum Schulabschluss in einer achtsamen und anregenden Spiel- und Lernumgebung groß zu werden.

In der Krippe betreuen wir Kinder vom 1. bis zum 3. Lebensjahr. In unserer pädagogischen Arbeit orientieren wir uns an den Prinzipien der Kleinkindpädagogik nach Dr. Emmi Pikler, der „beziehungsvollen“ Pflege und der freien Bewegungsentwicklung. Die bindungsorientierte und haltgebende Begleitung der Kinder und der wertschätzende, einführende Umgang mit ihren Familien sehen wir als besonders wichtig an, um die Kinder in ihrer physischen und psychischen Entwicklung zu fördern.

Die Kinder stehen bei uns im Mittelpunkt. Wir wollen sie respektieren, ernst nehmen und sie in ihren Eigenarten akzeptieren. Diese implizierte Wertevermittlung ist der Stützpfeiler unserer Krippe. Darauf aufbauend möchten wir die Kinder im Ganzen fördern.

Kinder wollen die Welt entdecken und sie kennenlernen.

Unser Konzept zielt darauf ab, die Bedürfnisse der Kinder immer im Blick zu haben. Dabei wollen wir im ständigen Dialog dem Kind die Chance geben sich selbst zu entfalten. Wir begleiten und unterstützen die Kinder individuell in ihrer persönlichen, sozialen wie kognitiven Entwicklung und stellen ihnen die dafür nötige vorbereitete Umgebung zur Verfügung.

Inklusion ist eine zentrale Aufgabe unserer Einrichtung. Wir arbeiten auch mit entwicklungsverzögerten und behinderten Kindern soweit es die organisatorischen, personellen und sachlichen Kapazitäten ermöglichen.

2 Grundlagen

2.1 Dr. Emmi Pikler und ihre pädagogischen Leitgedanken

Dr. Emmi Pikler (1902 – 1984) war eine ungarische Kinderärztin.

Sie kümmerte sich innerhalb einer ungarischen Organisation um verlassene und unterernährte Kinder und gründete nach dem zweiten Weltkrieg in der Loczy-Straße in Budapest ein Säuglingsheim. Es wurde unter ihrer Führung durch seine Ergebnisse bei der Verhütung des Hospitalismus, sowie durch die Herausgabe von Fachbüchern und wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu einem international anerkannten Institut.

Im Mittelpunkt ihres Interesses stand sowohl die freie Bewegungsentwicklung des Kindes, als auch der Begriff der „beziehungsvollen Pflege“. Es gelang ihr durch die Entwicklung und Umsetzung ihres pädagogischen Konzeptes, bestmögliche Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung der ihr anvertrauten Kinder zu schaffen.

Durch den zunehmenden institutionellen Betreuungsbedarf von unter Dreijährigen findet ihre Arbeit heute im In- und Ausland zunehmend Bedeutung und Anerkennung. Der Pikler-Verband Europas bietet seit einigen Jahren eine Weiterqualifizierung zur Pikler-Pädagogin an, dadurch können wir die hohe Qualität dieser besonderen Betreuung gewährleisten.

2.2 Bildungsziele in Bayern

Die Krippe erfüllt die Anforderungen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes (BayBEP) sowie des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) mit der dazugehörigen AVBayKiBiG.

Kinderschutz (Art. 9a BayKiBiG)

Der Schutz des Kindeswohls (seelische, geistige und körperliche Unversehrtheit) ist ein wesentlicher Bestandteil bei unserer täglichen pädagogischen Arbeit. Schwierige familiäre Lebenssituationen, psychische Krankheiten, seelische, physische oder sexuelle Gewalt können überall vorkommen. Sollte also ein Verdacht auf Kindeswohlgefährdung jeglicher Art in der Familie oder im Umfeld eines Kindes auftreten, muss zum Wohle des Kindes schnellstmöglich gehandelt werden. Bei Bedarf arbeiten wir hier mit Kibs – Kinderschutz München bzw. Amyna e.V. München zusammen.

3 Umsetzung

3.1 Prinzipien

3.1.1 Bewegung

"Kinder suchen sich in Bewegung auszudrücken."¹

Im Zusammenhang mit der Bedeutung, welche die Bewegung für die kindliche Entwicklung hat, denkt man zunächst oft an körperlich-motorische Ziele. Zu nennen wären da beispielsweise die Stärkung der Muskelkraft und das daraus resultierende Fernbleiben von Haltungsschäden, die Verbesserung der Koordination oder auch die Anregung des Herz-Kreislauf-Systems. All diese Funktionen stellen eine sehr wichtige Seite der Bewegung dar, denn sie dienen der Gesunderhaltung.

Sehr wesentlich ist die Bewegung jedoch außerdem für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Denn das Kind erfährt einerseits durch und in Bewegung sowohl seinen Körper als auch sich selbst und nimmt andererseits über Bewegung Kontakt zur Umwelt auf. Eine freie Bewegungsentwicklung ist Voraussetzung für eine gesunde physische, psychische und kognitive Entwicklung des Kindes. Auch das emotionale Gleichgewicht steht im Zusammenhang mit der motorischen Aktivität.

"Die Welt erschließt sich dem Kind über Bewegung. Schritt für Schritt ergreift es von ihr Besitz. Mit Hilfe von körperlichen und Sinneserfahrungen bildet es Begriffe; im Handeln lernt es Ursachen und Wirkungszusammenhänge kennen und begreifen."²

In diesem Zusammenhang ist es entscheidend, dass Kinder ihre Bewegungserfahrungen selbsttätig machen. Das bedeutet, sie brauchen nicht nur zahlreiche Gelegenheiten, z.B. die Gesetze der Schwerkraft, des Hebels, der Balance, etc. zu erforschen und am eigenen Körper zu erfahren, sondern es ist auch wesentlich, dass sie selbst gewählten Aufgaben folgen, selbst gesteckte Ziele zu erreichen versuchen, frei mit ihrem Körper experimentieren können, dabei eigene Grenzen erfahren, Fehler machen und aus ihnen lernen.

Ganz in diesem Sinne arbeitete z.B. die Gymnastiklehrerin *Elfriede Hengstenberg*. Sie schuf mit einfachen Geräten, wie z.B. Leitern und Stangen oder Brettern mit aufgeklebten Leisten, so genannte Bewegungslandschaften, die vielfältige Anregungen für die Eigenaktivität der Kinder enthielten. Dabei konnten die Kinder Umsicht und Geschicklichkeit entwickeln sowie ihr äußeres – und auch inneres – Gleichgewicht finden.

"Wir alle kennen diese ursprünglichen Regungen der Kinder, die immer wieder darauf hinauslaufen, allein probieren zu wollen. Wir sollten nur noch mehr darum wissen, dass diese unermüdliche Überwindung von Widerständen aus eigener Initiative dem Kind jene Spannkraft verleiht, die wir ihm zu erhalten wünschen, und dass die Freude an der

¹ Montessori, M. (1987): Kinder sind anders. München, S. 103

² Zimmer, R. (1996): Kreative Bewegungsspiele, 9.A. Freiburg/Br., S. 16

*Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten darauf beruht, dass es selbständig beobachten, forschen, probieren und überwinden durfte.*³

Die Wichtigkeit der Förderung einer ungehinderten und freien Bewegungsentfaltung für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes wurde unabhängig voneinander auch von weiteren bedeutenden Personen Anfang des 20. Jahrhunderts erkannt, wie beispielsweise *Jean Piaget, Emmi Pikler* und *Moshé Feldenkrais*, und deckt sich mit modernen bewegungsphysiologischen und bewegungspsychologischen Erkenntnissen.

3.1.2 Geborgenheit

Insbesondere Kinder in modernen Industriegesellschaften leiden unter der Brüchigkeit der Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern.⁴ Deshalb legen wir großen Wert darauf, dass die Kinder in der Krippe Geborgenheit erleben können.

Das Gefühl von Geborgenheit entsteht unter anderem dadurch, dass zwischen Kindern und Erwachsenen eine dichte Nähe und enge Vertrautheit besteht, die einen unkonventionell offenen Umgang ermöglicht.

Das Gefühl des Auf- und Angenommenseins, der Geborgenheit und Mitmenschlichkeit ist eine wichtige Grundvoraussetzung für Leistungsfähigkeit und Selbstvertrauen.

3.1.3 Inklusion

Die Kinderkrippe versteht sich als inklusive Einrichtung für alle Kinder. Durch ihre innere Organisation wird ein Lebensraum geschaffen, in dem Menschen zusammen sein können, die sich in ihren emotionalen, sozialen, motorischen und kognitiven Fähigkeiten und Möglichkeiten oft stark unterscheiden. Wir möchten von dem Gedanken der Integration (das zu integrierende Kind hat sich an die Gesellschaft anzupassen), hin zu einer zukünftigen Gesellschaft, in der jeder so angenommen wird wie er ist. Jeder Mensch hat seine Besonderheiten - nur zusammen ergeben wir eine vielseitige Gesellschaft. Inklusion bedeutet für uns, jedes Kind als Individuum mit allen Facetten seiner Persönlichkeit wahrzunehmen. Wir betrachten sowohl die Entwicklung des einzelnen Kindes als auch die Dynamik der gesamten Gruppe. Alle Kinder sollen am Gruppengeschehen teilhaben und die Förderung, welche bei Bedarf durch einen individuellen Förder- und Maßnahmeplan erarbeitet wird, möglichst in den Gruppenalltag eingebunden sein. Den Herausforderungen vor denen die Kinder im Alltag stehen, begegnen wir mit einer vorbereiteten und angepassten Umgebung und entsprechendem Fachpersonal. Die Zusammenarbeit und Unterstützung durch die Eltern ist ein wesentliches Element. Unser Ziel ist es, die Vielfalt der Lebenswelten und der Familienkulturen in den Alltag unserer Krippe miteinzubeziehen und somit die interkulturelle Bildung und Erziehung zu unterstützen.

In diesem Sinne relativieren sich Begriffe wie "Behinderung", „Migration“ oder selbst "Integration". In dem Maße, wie Kinder miteinander in einem Klima sozialer Akzeptanz angstfrei leben und lernen, können die Grenzen zwischen "Normalität", "Behinderung"

³ Hengstenberg, E. (2002): Entfaltungen. Bilder und Schilderungen aus der Arbeit mit Kindern. Freiburg/Br., S. 15

⁴ Peukert, R. (1991): Familienformen im sozialen Wandel. Opladen, S. 89-94

oder „Anders sein“ aufgehoben werden, und zwar nach beiden Seiten. Nicht die Beeinträchtigungen der Kinder sind dann noch das Wesentliche, sondern ihr Mensch-Sein.

*"Der Weg, auf dem die Schwachen sich stärken, ist der gleiche wie der, auf dem die Starken sich vervollkommenen."*⁵

3.2 Konkrete Umsetzung

3.2.1 Eingewöhnung

Die Phase der Eingewöhnung ist von großer Bedeutung. Wir sehen uns mit den Eltern in einer Erziehungspartnerschaft. Gemeinsam mit ihnen gestalten wir eine bezugspersonenorientierte Eingewöhnung und orientieren uns dabei am Berliner Eingewöhnungsmodell. Die ersten Vormittage verbringt das Kind bei Bedarf gemeinsam mit Mutter oder Vater (begleitende Bezugsperson) in der Gruppe. Die begleitende Bezugsperson verhält sich zwar passiv beobachtend, ist aber jederzeit für das Kind verfügbar. Die Gruppenleitung nimmt behutsam Kontakt auf, in dem sie dem Kind ihr Interesse an seinem Tun spiegelt. Sie stellt Material zur Verfügung um Spielideen umzusetzen und nimmt daran teil, ohne es zu bedrängen. Nach frühestens drei Vormittagen erfolgt der erste, höchstens 30-minütige Trennungsversuch, der abgebrochen wird, wenn das Kind weint und sich nicht von der Erzieherin beruhigen lässt. Hat das Kind die erste Trennung gut verkraftet, wird die Trennungsphase ausgedehnt, bis nach einigen Tagen die begleitenden Eltern die Einrichtung verlassen, aber jederzeit telefonisch erreichbar sind. Die begleitete Eingewöhnung dauert so lange an, bis das Kind Vertrauen zur Gruppenleitung aufgebaut hat und sich von ihr wickeln, füttern oder trösten lässt.

3.2.2 Die beziehungsvolle Pflege

Wir gehen davon aus, dass Pflege bereits Erziehung ist, denn die Mehrzahl seiner sozialen Erfahrungen macht ein kleines Kind während es gefüttert, gewickelt oder an- und ausgezogen wird.

Während dieser Tätigkeiten widmen wir unsere Aufmerksamkeit voll und ganz dem Kind. Wenn diese von liebevollem Respekt bestimmt wird und die Hände der pflegenden Person behutsam und feinfühlig sind, dann entspannt sich das Kind und fühlt sich aufgehoben und angenommen.

Die Pflege ist von Anfang an ein Beisammensein und kooperatives Miteinander, in dem das Kind das Geschehen und die Beziehung aktiv beeinflusst. Es spürt Akzeptanz und Fürsorge und kann sich angenommen und wertgeschätzt fühlen. Es erfährt und fühlt bei der Pflege seinen Körper und die Reaktionen des Erwachsenen. Durch dieses Erleben gestaltet sich das Selbstbild des Kindes. In Pflegesituationen lernt das Kind sich auszudrücken und mitzuteilen, was ihm angenehm oder unangenehm ist.

Bei allen pflegerischen Tätigkeiten geben wir dem Kind die Möglichkeit selbständig aktiv zu sein und unterstützen es in seinem Tun. Es erlebt sich als kompetent und selbstwirksam. Unser Wickeltisch ist so gestaltet, dass sich das Kind gefahrlos frei bewegen kann. Diese Zeiten ungeteilter Aufmerksamkeit und liebevoller Zuwendung unterstützen den Aufbau einer vertrauensvollen Bindung und Beziehung zum Erwachsenen und dadurch auch in die Umgebung. Durch dieses Gefühl der Sicherheit werden die Kinder langfristig in der

⁵ Montessori, M. (1976): Schule des Kindes. Freiburg/Br., S. 166

Entwicklung ihrer Persönlichkeit gestärkt und können sich wach und neugierig ihrer Umgebung widmen.

3.2.3 Wickeln

Das Kind wird nicht einfach gewickelt, es beteiligt sich aktiv am Geschehen. Wichtig ist hierbei der immer gleichbleibende Ablauf und dass jedes Tun vorher angesagt wird. Schon dem kleinen Säugling sind diese gewohnten, immer gleichbleibenden Abläufe schnell vertraut und er beginnt, sich an dem Geschehen aktiv zu beteiligen. Das kann am Anfang das Ausstrecken eines Fußes sein und wird dann im Laufe der Zeit immer aktiver bis hin zum selbstständigen An- und Ausziehen. Der Betreuer geht mehr und mehr vom aktiv Helfenden in die zuschauende Rolle über.

Anfangs wird der Säugling auf dem Rücken liegend gewickelt, wobei ihm jede freie Bewegung zur Verfügung steht, beginnendes Drehen oder Aufstehen wird im Wickelvorgang zugelassen. Grundsätzlich gilt es immer abzuwarten bis das Kind bereit ist.

3.2.4 Die freie Bewegungsentwicklung in der vorbereiteten Umgebung

Emmi Piklers Studien zufolge entwickeln Kinder ganz alleine Bewegungsformen. Sie benötigen nicht die Hilfe des Erwachsenen, sondern lediglich die Voraussetzungen, sich ihren Möglichkeiten entsprechend zu bewegen. Außerdem beobachtete Emmi Pikler, dass Kinder erst dann gewisse Bewegungsformen zeigen, wenn sie ihrem Entwicklungsprozess entsprechend weit vorangeschritten sind. Aus diesem Grund ist es uns wichtig, dem Kind die Möglichkeit zu geben, seine Fähigkeiten selbst zu entdecken und die Freude darüber mit ihm zu teilen. Die vorbereitete Umgebung wird auf der Basis unserer aufmerksamen Beobachtung täglich neu gestaltet. Die Kinder finden einen Raum vor, in dem sie ihr Bewegungsrepertoire je nach ihren Entwicklungsvoraussetzungen erweitern und erproben können. Hier können sie als selbstständige Forscher und Entdecker agieren und ihrer angeborenen Motivation hin zu mehr Selbstständigkeit folgen. Sie erleben ihre zunehmende Autonomie und werden in diesem Streben durch unsere aufmerksame und achtsame Präsenz unterstützt. Der Raum ermöglicht einen Wechsel zwischen Aktivität und Ruhe. Damit die Kinder jederzeit ihren Bedürfnissen nachgehen können, stehen ihnen neben verschiedenen Bewegungsgeräten und Spielmaterialien auch Bereiche zum Rückzug zur Verfügung (Kuschelecken).

3.2.5 Freies Spiel

*"Das freie symbolische Spiel ist die natürliche Tätigkeit des Kindes und Grundlage der späteren Fähigkeit, dem Leben auf schöpferische Weise zu begegnen."*⁶

Die meiste Zeit verbringen die Kinder im Freispiel. In der vorbereiteten Umgebung ist für sie genug Material bereitgelegt um sich ausgiebig damit zu beschäftigen. Der Betreuer gibt das Spiel nicht vor. Das Kind darf selbst entdecken wofür ein Gegenstand verwendet werden könnte. So kann ein Topf z.B. als Topf, Boot oder auch Hocker dienen.

Der Betreuer ist auch nicht anwesend um mit dem Kind zu spielen. Die Kinder erarbeiten sich ihre Umgebung selbst. Ist ein Kind ganz in sein Spiel vertieft, nimmt es die Welt um

⁶ Wild, R. (1992): Sein zum Erziehen, 3.A. Heidelberg, S. 37

sich herum kaum noch war. Alle Aufmerksamkeit gilt jetzt seinem Tun, sei es eine motorische Ausübung oder das Entdecken eines Spielzeuges. Der Beobachter nimmt diese intensiven Spielphasen wahr und unterbricht sie nicht.

"Unsere Hochachtung vor dem Spiel wächst zusehends, sobald wir anfangen, uns als aufmerksame Betrachter diesem Geschehen zu nähern und dabei zu entdecken, dass Spiel und Arbeit keineswegs getrennt erscheinen, sondern vielmehr als eine gemeinsame schöpferische Tätigkeit der Entwicklung dienen."⁷

3.2.6 Mit Worten begleiten

Alles was wir tun, wird mit Worten begleitet. Wir gehen davon aus, dass selbst der kleine Säugling jedes Wort versteht, selbst wenn er noch nicht spricht. Der Betreuer sagt, was er tun wird und wartet ab, bis das Kind Zeit hatte, den Worten zu folgen.

Außerdem wird immer beschrieben was man sieht, z.B. „Ich sehe du bist traurig“, oder „Ich sehe, dass dich das ärgert“, oder „Du bist zornig“. Das Kind fühlt sich dadurch verstanden. Der Erwachsene wird zum Sprachrohr des Kindes, das noch nicht sprechen kann.

3.2.7 Eigenständige Entwicklung ohne Eingreifen des Erwachsenen

Entgegen der Ansicht einiger Experten, Kinder bräuchten die Hilfe von Erwachsenen um sitzen, stehen und gehen zu lernen, wurde im Loczy beobachtet, dass jedes Kind alle Bewegungsarten von allein entdeckt. Es erprobt eine neue Bewegungsart erst, wenn es sich in der vertrauten absolut sicher ist und jederzeit dahin zurückkann. Zwischen dem Liegen und dem freien Sitzen gibt es eine Fülle von Zwischenstufen, die das Kind entdeckt. Das Aufrichten ist ein langsamer, kontinuierlicher Prozess. Gut gemeinte Unterstützungsangebote von Erwachsenen hindern die eigenständige Bewegungsentwicklung des Kindes und nehmen ihm die befriedigende Erfahrung, es aus eigener Kraft zu schaffen. Echtes Selbstbewusstsein entwickelt sich durch das Erproben und der Freude an der eigenen Leistung. Wir wollen jedem Kind die Zeit lassen, die es für seine Entwicklung braucht und das kann nach wissenschaftlichen Beobachtungen sehr unterschiedlich sein. Kinder, denen auf diese Weise die Autonomie der Bewegungsentwicklung gelassen wird, sind in der Motorik so sicher, dass sie vor Unfällen weitgehend geschützt sind. Stufen, Treppen sind für diese Kinder keine Gefahrenquelle, denn sie sind gewohnt sich achtsam zu bewegen.

"Was ist Freiheit des Kindes? Die Freiheit ist dann erlangt, wenn das Kind sich seinen inneren Gesetzen nach, den Bedürfnissen seiner Entwicklung entsprechend, entfalten kann. Das Kind ist frei, wenn es von der erdrückenden Energie des Erwachsenen unabhängig geworden ist. Dieses Freiwerden ist weder eine Idee noch eine Utopie, sondern eine oft erfahrene Tatsache. Es ist eine Wirklichkeit, die wir dauernd erleben. Wir schließen damit nicht die Notwendigkeit der Kulturübermittlung noch die notwendige Disziplin und auch nicht die Notwendigkeit des Erziehers aus. Der Unterschied ist allein der, dass in dieser Freiheit die Kinder voll Freude arbeiten und sich die Kultur durch eigene Aktivität erwerben, dass die Disziplin aus dem Kind selbst entsteht."⁸

⁷ Wild, R. (2003): Freiheit und Grenzen – Liebe und Respekt. Weinheim, S. 128

⁸ Oswald, P. (1996): Grundgedanken der Montessori-Pädagogik., 14. A. Freiburg, S. 42

3.2.8 Spielmaterial

Grundsätzlich versteht man unter dem geeigneten Pikler Spielmaterial alles, was in sich verständlich ist und individuell genutzt werden kann. Ein Tuch zum Beispiel, das knistert, taucht gewöhnlich in unserer Natur nicht auf, es irritiert und ist unverständlich. Genauso wie eine Rassel, bei der man den Inhalt nicht sehen kann. Woher soll das Kind wissen, warum da etwas rasselt? Ein durchsichtiger Behälter in dem etwas hin und her rollt ist schlüssig und dem Kind verständlich. In den ersten Lebenswochen benötigt der Säugling kein Spielzeug. Er ist damit beschäftigt seine Umgebung wahrzunehmen und seine Körperstabilität im Liegen zu finden bevor er anfängt, seine Hände zu entdecken. Mit etwa drei Monaten kann man dem Säugling ein Tuch mit in das Laufgitter legen. Einen Monat später ein Spielzeug aus Ringen. Wieder einen Monat später zum Beispiel einen Korbball oder ähnliches. Fängt der Säugling an, mobil zu werden, kommen Schüsseln, Becher, Ringe, Tücher dazu und werden im Raum verteilt.

3.2.9 Aufgaben der Pädagogen

Herstellen der vorbereiteten Umgebung

Als Umgebung wird der psychische und physische Raum betrachtet, in dem sich das Kind bewegt: Sie umfasst die anderen Kinder und Pädagogen und ebenso das Gebäude an sich sowie die Ausstattung der Räume und die gesamten Gegenstände und Materialien darin.

Das Kind benötigt seiner jeweiligen Entwicklungsstufe entsprechend eine andere Umgebung. Die so genannte vorbereitete Umgebung ist also nicht starr und gleichbleibend, sondern höchst flexibel und unterschiedlich. Der Erzieher ist gefordert, die Kinder genau zu beobachten, sich in sie einzufühlen und kreativ zu sein, damit er (auch zusammen mit den Kindern) die Umgebung ständig den jeweiligen Bedürfnissen der Kinder anpassen kann.

"Wenn wir von "Umgebung" sprechen, so verstehen wir darunter die Gesamtheit all der Dinge, die das Kind frei in ihr auswählen und so lange benutzen kann, wie es will, also gemäß seinen Neigungen und seinem Bedürfnis nach Tätigkeit. Gewöhnlich haben die Kinder gleichzeitig verschiedene Wünsche. Das eine beschäftigt sich mit einer Sache, das zweite mit einer anderen, ohne dass es zum Streit kommt. Es entwickelt sich vielmehr ein großartiges Gemeinschaftserleben voller Energie und lebhafter Aktivität, und die Kinder lösen von sich aus friedlich und freudig viele Probleme des Lebens in der Gemeinschaft, welche die freie und vielfältige individuelle Tätigkeit nach und nach aufwirft. In der Umgebung liegt eine erzieherische Kraft, die alles um sie herum durchdringt. Die Menschen, Kinder und Lehrerin haben ihren Anteil daran."⁹

Der Erwachsene als Begleiter

Eine wichtige Rolle spielen in der vorbereiteten Umgebung die Pädagogen. Deren innere Haltung ist maßgebend für die Entwicklung der Kinder in der Krippe. Der respektvolle Umgang mit anderen und mit der Umwelt ist die Grundvoraussetzung für eine entspannte

⁹ Montessori, M. (1984): Die Entdeckung des Kindes. Freiburg/Br., S.72

Umgebung und gleichzeitig Voraussetzung dafür, dass Lernen überhaupt stattfinden kann.¹⁰

Während des Freispiels nutzt der Betreuer die Zeit, das Kind zu beobachten. Er beobachtet die Bewegungen des Kindes, ob sie fließend, geschmeidig und überlegt sind oder stressig und hektisch. Daraus erschließt sich der Gemütszustand des Kindes. Außerdem wird das Spielverhalten beobachtet. Wo liegen gerade die Interessen? Das gibt Auskunft über den kognitiven Entwicklungsstand des Kindes. Ein guter Beobachter weiß genau, auf welchem Entwicklungsstand das Kind motorisch und geistig ist. Aufgrund dieser Erkenntnisse passt er entsprechend die vorbereitete Umgebung an, um neu anzuregen, neues auszuprobieren, motorisch mehr zu wagen.

Eine Aufgabe der Begleiter ist es, die Kinder nicht zu stören und vor Störungen zu schützen. Wesentlich ist, dass die Kinder den einmal begonnenen Spannungsbogen zu Ende führen können.

Darüber hinaus sorgen die Lernbegleiter für eine entspannte Umgebung, denn nur hier kann Lernen stattfinden. Dabei sind u.a. folgende Grundregeln zu beachten:

- nicht verletzen, sowohl physisch als auch verbal,
- andere Kinder bei ihrer Tätigkeit nicht zu stören,
- sorgfältiger Umgang mit dem Material,

Die Pädagogen sollen für ihr eigenes Verhalten den Kindern gegenüber ständig aufmerksam sein, es reflektieren und gegebenenfalls ändern. Diese Arbeit an sich selbst erfordert ein hohes Maß an Reife und Bewusstheit und die Bereitschaft, sich selber anzuschauen. Die gemeinsame Reflexion im Team unterstützt sie dabei.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Krippe baut auf eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern, so dass Vertrauen und ein Miteinander wachsen können. Grundlegend dafür ist eine regelmäßige Kommunikation zwischen Pädagogen und Eltern. Neben dem täglichen kurzen Austausch wollen wir den Eltern thematische Elternabende und regelmäßige persönliche Gespräche anbieten. Elterngespräche finden in der Regel im Herbst nach der Eingewöhnung und in der Mitte des Krippenjahres bzw. vor dem Wechsel in den Kindergarten statt. Elternbriefe sollen zusätzlich regelmäßig informieren. So erhalten die Eltern einen Einblick in die pädagogische Praxis und in die persönliche und soziale Entwicklung ihres Kindes und können sich jederzeit aktiv zum jeweiligen Thema einbringen.

Beobachtung und Dokumentation

Regelmäßige Beobachtungen der Kinder im Einzelnen wie in der Gruppe und die damit verbundenen Dokumentationen in entsprechenden Beobachtungsbögen sind eine wichtige Grundlage für die pädagogische Arbeit. Beobachtungen geben Aufschluss über aktuelle Themen, Interessen und Bedürfnisse jedes Kindes und der Gesamtgruppe. Außerdem werden die Entwicklungsschritte der Kinder erkannt und können bei Bedarf gezielt unterstützt und gefördert werden. Die Dokumentationen dienen als Grundlage für die regelmäßigen Elterngespräche.

¹⁰ Edelmann, W. (1993): Lernpsychologie, 3.A. Weinheim, S. 370

Pädagogen

Unsere Pädagogen sind Personen mit fachlicher und pädagogischer Ausbildung (Erzieher, Kinderpfleger zum Teil mit Pikler-Ausbildung, Heilpädagogen...). Für eine positive innere Entwicklung der Krippe möchten wir auf kontinuierliche Kommunikation untereinander achten und verstehen das Kollegium als Team mit einem gemeinsamen Ziel. Sie treffen sich einmal in der Woche, um sich über die Kinder und über die Zusammenarbeit miteinander auszutauschen.

Zusammenfassung

Die Krippe sieht Kinder grundsätzlich als kompetente und eigenständige Menschen an, die sich neugierig die Welt erobern wollen.

In der Krippe soll ihnen geholfen werden sich so zu entwickeln, wie es ihre Anlagen und ihre persönlichen Möglichkeiten vorgeben. Ein mit sich im Einklang stehendes Kind wird mit Eifer und nach seinen jeweiligen Interessen lernen. Ein solches Lernen ist ausgesprochen effektiv und befriedigend.

Literatur

- Edelmann, W.* (1993): Lernpsychologie, 3.A. Weinheim.
- Hengstenberg, E.* (2002): Entfaltungen. Bilder und Schilderungen aus der Arbeit mit Kindern. Freiburg/Br.
- Montessori, M.* (1984): Die Entdeckung des Kindes. Freiburg/Br.
- Montessori, M.* (1987): Kinder sind anders. München.
- Oswald, P.* (1996): Grundgedanken der Montessori-Pädagogik., 14. A. Freiburg/Br.
- Peukert, R.* (1991): Familienformen im sozialen Wandel. Opladen.
- Wild, R.* (1992): Sein zum Erziehen, 3.A. Heidelberg.
- Wild, R.* (2003): Freiheit und Grenzen – Liebe und Respekt. Weinheim.
- Zimmer, R.* (1996): Kreative Bewegungsspiele, 9.A. Freiburg/Br.
- Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (<http://www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/bep/>).